

„Am Anfang waren nur ein paar Pioniere, die ein Dach über dem Kopf und ein Lager zum Schlafen suchten.“

Geplant waren diese Ausmaße allerdings nicht. Als die Berliner Hütte 1879 eröffnet wurde, war sie unscheinbar, gerade einmal sechs mal zehn Meter groß und sollte bloß Bergsteigern als Unterkunft dienen. Solchen verwegenen Pionieren wie den Brüdern Emil und Otto Zsigmondy zum Beispiel – in jenem Sommer in aller Munde, weil ihnen die Erstbesteigung des 3.087 Meter hohen Feldkopfs gelang. Zsigmondyspitze heißt der Berg heute, den die Zillertaler gern als ihr Matterhorn bezeichneten und für unersteiglich erklärten.

Das ehemalige, karge Bergsteigerquartier wird also nicht nur größer, sondern auch immer luxuriöser. Die Gewerbeausstellung in Berlin 1896 sollte ebenfalls maßgeblich dazu beitragen.

Initiiert als Pendant zur Pariser Weltausstellung, werden dort einem Millionenpublikum die modernsten Errungenschaften des Lebens vorgeführt. Auch die Sektion Berlin klotzt: Im Inneren eines künstlichen Berges zeigt sie u. a. einen elektrischen Fahrstuhl und aufsehenerregende Lichttechnik, die Morgenstimmung ebenso simulieren kann wie Alpenglühen.

Auf den meisten Hütten kriegt man diese Stimmung zwar von der Natur frei Haus geliefert. Seit der Messe in Berlin ist aber auch klar, dass sich raue Bergwelt und gediegener Komfort samt raffinierter Technik nicht mehr ausschließen.

Also bekommt die Berliner Hütte im Jahr 1898 eine „Telephonanlage“ – von „135 Annahmen, 211 Gesprächen, 80 Ausgaben von Telegrammen und 13 Aufgaben von Phonogrammen“ weiß man ein Jahr später zu berichten. 1900 wird eine Dunkelkammer für Fotografie eingerichtet, 1906 ein Postamt und 1908 eine Schuhmacherwerkstätte.

DIE GESCHÜTZTE SCHUTZHÜTTE

Das gibt es heute zwar alles nicht mehr. Trotzdem blieb so vieles originalgetreu erhalten, dass das Haus 1997 als erste Schutzhütte unter Denkmalschutz gestellt wurde.

„Für mi is des die schönste Hüttn, die's gibt. I bin scho als Bua immer auffa“, schwärmt auch Markus Kröll. Der 43-jährige Mayrhofener ist mit seiner Frau, den Kindern und befreundeten Familien hergekommen, und obwohl sie es gestern

AUF DEN SPUREN DER GÄMSEN

Doch zurück zur Hütte: Der Alpinismus, der Mitte des 19. Jahrhunderts seine Hochblüte hat, findet immer mehr Anhänger. Der 1873 zusammengeschlossene „Deutsche und Oesterreichische Alpenverein“ erschließt Berg um Berg. Bald sind Almsteige zu Saumpfadern ausgebaut und entlegenste Hütten nicht nur für Gämsen, sondern auch für weniger trittsichere Wanderer erreichbar. Damit einher geht die Bewirtschaftung der Unterkünfte; so kommen nun noch mehr Menschen.

Auswirkung für die Berliner Hütte: Ab 1885 folgt ein Anbau dem nächsten – und ist der fertig, platzt schon wieder alles aus den Nähten.

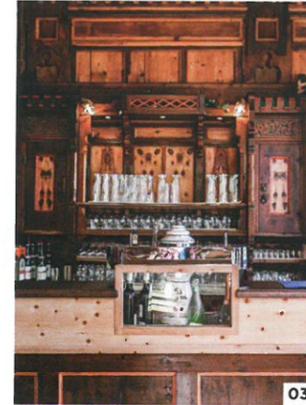
Den mondänen „Damensalon“ haben übrigens Frauen finanziert – und zwar jene der Volkstanzgruppe der Sektion Berlin. Sie verwendeten dafür die Einnahmen aus ihren Auftritten. Damals war die Mitgliedschaft im Alpenverein in Berlin und anderen norddeutschen Sektionen ausschließlich Männern vorbehalten. Deshalb traten die Damen eben den Sektionen ihrer Urlaubsorte bei.



01



02



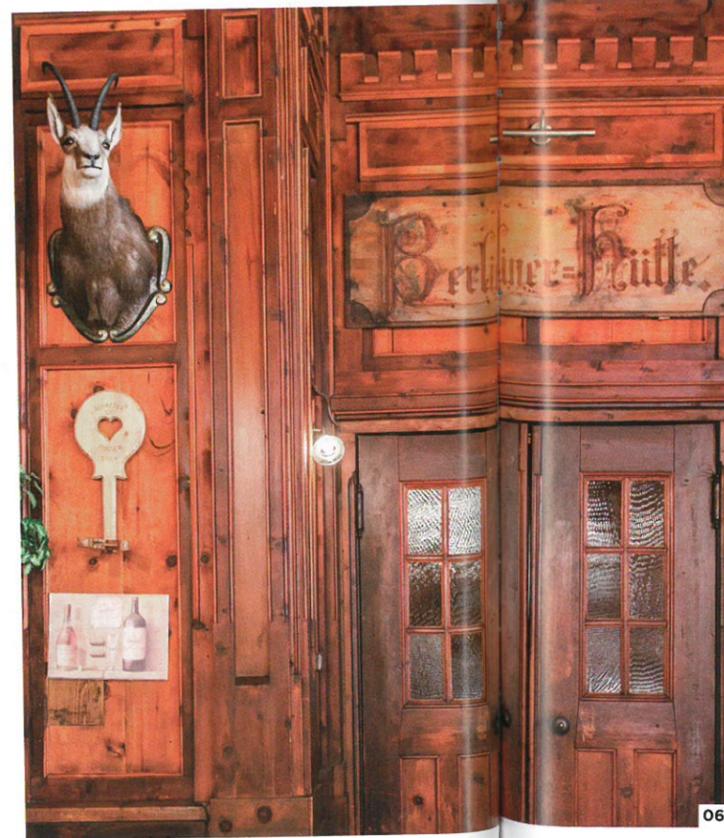
03



04



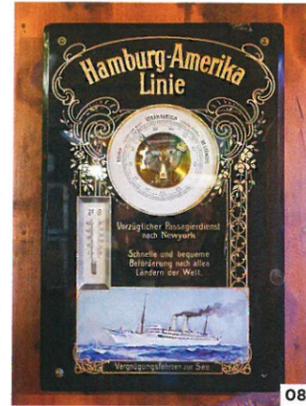
05



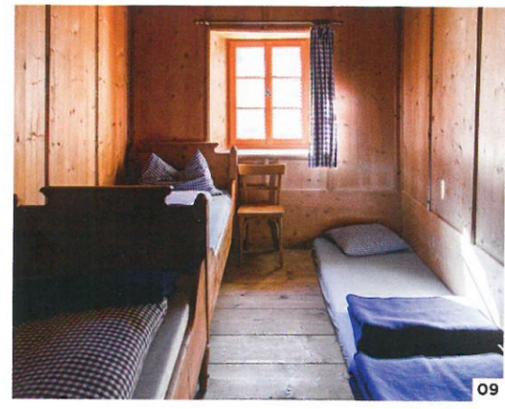
06



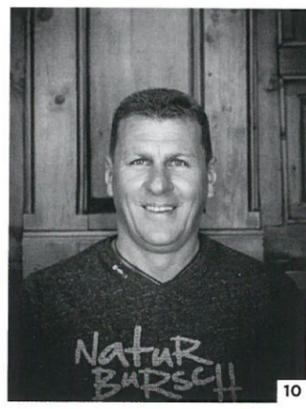
07



08



09



10

01: Mondänes Entree. Stammgäste treten mit lässiger Selbstverständlichkeit durch die Schwingtür.

02: Rezeption. Staut sich's ein bissl, kann man einstweilen die Hinweise auf den alten Emailleschildern lesen.

03, 04: Auch die Schank ist mit Schnitzwerk kunstvoll verziert. Im Damensalon erinnert ein uralter Holzleuchter mit geschnitzten Musikanten und einem Tanzpaar in der Mitte an die edlen Spenderinnen.

05: Extremsportler Markus Kröll (rechts Mitte) mit seiner Familie und Freunden im prunkvollen Speisesaal. Noch sitzt der Bergläufer, aber lange kann er seine Energie nicht mehr im Zaum halten.

06, 07: Und wo führt diese Tür wieder hin? Ins Bergführerstüberl. Auch Elisa und ihre Mama Carmin genießen das Ambiente hier heroben.

08, 09: Wenn alles schwankt, liegt's vermutlich am Zirbenschnaps und nicht am Seegang. Egal – nicht nur am Wasser, auch am Berg kann es verdammt feucht und kalt sein. Wer in einem der gemütlichen Zimmer schläft, hat eine gute Nacht und einen guten Morgen.

10: Hüttenwirt Rupert: „Naturbursch“ ist gut – der Mann ist ein Fels.